

**Konsequent**  
PG Haunstetten

22. Sonntag im Jahreskreis  
30.8.2020

Jer 20,7-9  
Röm 12,1-2  
Mt 16,21-27

Bei den Filmfestspielen 2019 in Cannes wurde unter dem Titel „Ein verborgenes Leben“ ein Film über Franz Jägerstätter gezeigt, einen Bauern aus dem oberösterreichischen Radegund, 1907 geboren. Er hatte im 3. Reich den Fahneid auf Hitler verweigert aus der Überzeugung, als Christ könne er nicht zugleich Nationalsozialist sein. Der Film zeigt die inneren Kämpfe dieses Mannes, die intensiven Gespräche mit seiner Frau Franziska, mit der er seit 1935 verheiratet war und drei damals noch kleine Töchter hatte. Er suchte auch Rat bei anderen wie dem Ortspfarrer, bis er schließlich für sich die Entscheidung traf, wegen derer er am 9. August 1943 hingerichtet wurde. Am 1. Juli 2007 wurde Franz Jägerstätter als Märtyrer selig gesprochen.

Ein Beispiel aus unserer unmittelbaren Zeit, das in seiner klaren Konsequenz der Entscheidungssituation Jesu im heutigen Evangelium entspricht.

Am vergangenen Sonntag hörten wir das Bekenntnis des Petrus zu Jesus als Messias, als Christus und Sohn des lebendigen Gottes und gleich darauf kommt dieses schlimme Wort „Satan“. Der Jünger hatte es gut gemeint, als er Jesus bewegen wollte, sich nicht in Lebensgefahr zu begeben. Bedenken wir: Er und eine Reihe anderer hatten ihr bisheriges Leben aufgegeben, weil sie von Jesus Freiheit für ihr Land und Würde für alle, auch die wenig Beachteten, erhofften. Wenn der hoffnungsvolle Beginn mit dem Tod Jesu enden würde, wäre alles Bisherige vergeblich. Mehr als verständlich aus der Sicht des Petrus.

Und Jesus? Wie ein Prophet früherer Zeiten spürte er den Auftrag, Gottes Botschaft so zu verkünden, dass Menschen ihre Erfüllung finden: Das Gesetz Israels sollte Lebenshilfe sein und nicht knechten, keiner darf aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden, wichtiger als die vielen Brand- und Schlachtopfer ist die Barmherzigkeit (Mt 12,7-8). Dass Jesus solche

Akzente setzte und damit auch Überkommenes in Frage stellte, erregte den Unwillen der Führer Israels so sehr, dass sie danach trachteten, ihn zu beseitigen.

Für Jesus ging es um die radikale Entscheidung: Leben oder Tod – auch bei ihm verbunden mit intensiver innerer Auseinandersetzung. Da tritt durch Petrus die Versuchung an ihn heran, sich selbst untreu zu werden. Die Erinnerung bricht auf an die Situation vor Beginn seines öffentlichen Auftretens, als er schon einmal den Versucher abwehren musste (Mt 4). Das mag zu dieser abrupten Zurechtweisung geführt haben, die zugleich den Beschluss Jesu festigte, seinen Weg konsequent weiterzugehen – ähnlich dem, was in der Lesung vom Propheten Jeremia gesagt wurde. Jesus ist es mit der Liebe zu den Menschen tod-ernst. Dadurch konnte deutlich werden: das Leben Gottes ist stärker als der Tod.

Was Jesus dann seinen Jüngern und damit allen Christen sagt, ist nicht so zu verstehen, dass Leid und Leiden die Merkmale von Christen sind. Jesus selbst verstand es auch, das Leben zu genießen. Sein Wort vom Kreuz und Sich-Verleugnen trifft dann, wenn es gilt, unter bestimmten Umständen eigene Ansprüche und Wünsche um eines großen Zieles willen zurückzustellen und auch bereit zu sein, deshalb schwere Last auf sich zu nehmen.

Das ist das Zeugnis eines Franz Jägerstätter und manch anderer aus der damaligen Zeit. Dieses Schicksal teilen heute wieder sehr viele, die weltweit wegen ihres Christ-Seins verfolgt und getötet werden. Angesprochen sind auch die, denen schwere körperliche oder seelische Lasten und Enttäuschungen aufgebürdet sind und alle, die sich verpflichten lassen, solche Lasten mitzutragen unter Verzicht auf vieles, was das Leben angenehm macht.

Immer - auch in weniger dramatischen Situationen - wenn die Bereitschaft besteht, Kräfte und Fähigkeiten füreinander einzusetzen, geschieht der Gottesdienst des Alltags, von dem heute im Brief an die Christen in Rom die Rede war. Dazu kommt das Gebet füreinander; denn nur gemeinsam ist die Herrlichkeit Gottes zu finden, die Jesus Christus verheißt.